Hermann Broch: Die Handlung (Oktober 1950)

Zwei der elf Erzählungen spielen als „Vor-Geschichten“ im Jahr 1913; die eine stellt den jungen A. vor, die andere den Mathematiksupplenten Zacharias, sie beide am Anfang ihrer Karrieren stehend, jener auf Finanzabenteuer, dieser auf Pensionsfähigkeit bedacht. Beiden wird die Verwirklichung ihrer Pläne gelingen. Zehn Jahre später gerät A., zufalls- oder schicksalsgetrieben, in die mitteldeutsche Residenzstadt, die einerseits den zum Studienrat aufgerückten Zacharias, andererseits die Baronin W. beherbergt. Bei dieser, wiederum Zufall oder Schicksal, mietet A. sich ein, und über kurz ist er in die Konflikte des Hauses verwickelt. Das treibende Element ist Zerline. Sie erzählt dem jungen Mann, wie sie einstens als halbwüchsiges Ding in die Stadt gekommen und vom typischen Dienstmädchenschicksal ereilt worden war: hat sie nicht auch Anrecht auf Ehe und Kinder gehabt? Warum mußte sie sich mit unfruchtbaren Affären begnügen, während die Elvire, die so ganz unweiblich gewesen ist, den Baron W. gekriegt hat? Und außerdem noch das Kind, die Hildegard, von dem Herrn v. Juna, der ein verächtlicher Windhund gewesen ist! Nun, den Baron hat sie ihr nicht wegnehmen können, der war viel zu streng dazu, ein Herr vom Gericht, ein Amtsgerichtsrat und dann ein Präsident, der von Liebe nichts verstanden hat, aber den Juna hat sie ihr weggenommen und mit ihm zwei stürmische Liebeswochen in seinem „Alten Jagdhaus“ verbracht. Natürlich hätte sie ein Anrecht gehabt, dort für immer zu bleiben, anstatt in den Dienst zurückzumüssen -, aber wie kann man bei einem solchen Windhund bleiben? Es hat ja schon eine andere Frau gewartet, ihn dort zu besuchen. Freilich hätte ihm das fast das Leben gekostet. Denn damals, wie dann die Person unter mysteriösen Umständen gestorben ist, und die Leute von Giftmord gemunkelt haben, war sie, die Zerlin, an dem Gerücht nicht ganz unbeteiligt; man betrügt sie nicht so ungestraft. Aber auch einen so edlen Menschen wie den Herrn Baron - oh, wie hatte sie ihn geliebt! - soll man nicht ungestraft betrügen, und so hat sie den Herrn v. Juna mitsamt der Frau Baronin anonym bei ihm denunziert. Indes, der Herr Baron in seiner stillen Größe hat's nicht zur Kenntnis genommen; fast war's er, der die Geschworenen zum Freispruch gebracht hat, und hierauf hat er seinen Abschied genommen und ist nach ein paar Monaten gestorben. Wer ist jetzt seine richtige Witwe, die Frau Baronin oder sie? Nun, sie hat die Hildegard so erzogen, daß sie zur Rächerin an ihrer Mutter geworden ist. Und dieses tolle Gemisch von Schwatzsucht, Lebensgier und berechnender Intrige gipfelt in dem Rat, A. möge, tunlichst mit einem netten einfachen Mädel, das Weite suchen. Nochmals vernimmt er den gleichen Rat: Nach einer schweren Zecherei mit dem Studienrat Zacharias, dessen angeblich fortschrittliche, in Wahrheit bereits durchaus nazihaft gefärbte Reden er dabei anzuhören gehabt hat, wird er von diesem zu seiner Gattin Philippine heimgeschleppt, wird hier Zeuge einer gräßlich sadistischen Eheszene, während welcher Philippine ihn hinauswirft; sie tut es mit dem Rat zur Flucht. Trotzdem flieht er nicht: Eine Art Mutter-Sohn-Beziehung zwischen ihm und der Baronin fesselt ihn an deren Haus, und in Melitta, der er inzwischen begegnet ist, wird er vielleicht die ihm nötige klare Einfachheit finden. Beides wird von Zerline erkannt und ausgenützt. Sie veranlaßt A., das „Alte Jagdhaus“, in das sie zurückzukehren wünscht, als Ruhesitz für die alte Dame zu erwerben, und gleichzeitig fördert sie das Verhältnis zu Melitta, um zu verhüten, daß aus dem Pseudo-Sohn ein richtiger Schwiegersohn werde. Nur darf ihr Oberhaupt keine junge Frau ins Jagdhaus kommen, und da die leise Möglichkeit einer

Ehe mit Melitta sich meldet, treibt sie diese, indem sie Hildegard gegen sie ausspielt, bedenkenlos zum Selbstmord. Damit ist das Feld rein. A. zieht mit ihr und der Baronin ins Jagdhaus, in eine frauenlose Ruhe, die ihm gestattet, nur noch Sohn zu sein, beschützt von einer Pseudo-Mutter und sie beschützend. Nichtsdestoweniger, es ist Pseudo-Ruhe; sie gewinnt zunehmend an Unheimlichkeit, und als eines Tages der „Imker“ auftaucht und - ein gütiger steinerner Gast - sich zur Hilfe anbietet, wird A. zur Lebensbilanz fähig und bereit: Die Ur-Schuld der radikalen Gleichgültigkeit geht ihm auf, und er scheidet in der Gnade einer neuen Realitätseinsicht. Zwei Tage später mischt Zerline eine etwas zu starke Schlafmittel-Dosis und wird solcherart, nach sanftem Entschlafen der Baronin, testamentsgemäß zur Herrin des „Alten Jagdhauses“; ihr Lebensziel ist erreicht: Sie hat nicht nur den Herrn v. Juna, nicht nur die Baronin, sondern auch Hildegard besiegt. Diese aber setzt das ihr vorbestimmte kalt-leere Leben fort, bleibt eine fleißige Besucherin der Schloßkirche, und eines Sonntags nach dem Gottesdienst, da wehen Hakenkreuzfahnen über dem Schloßplatz.

Für einen bloß flüchtigen Blick mag es scheinen, als sei das Ganze auf dem opernbezogenen Dreieck Elvira-Zerline-Don Juan (Herr v. Juna) aufgebaut; tatsächlich wird ja gezeigt, wie die Aufforderung „Komm auf mein Schloß mit mir“ sich nach fünfzig Jahren auswirkt. Doch das ist nur das Kernstück der Gesamtkonstruktion, die - ein Gemälde von sozusagen vielschichtiger Einfachheit - in dem Läuterungsweg des jungen A., zuerst im Zusammentreffen mit der märchenentstiegenen Melitta, dann mit der Mythenfigur des „Imkers“, die tiefste Bedeutungsebene erreicht. Dabei, trotz aller Bedeutungs- und Verantwortungsschwere, vollzieht sich das fast unmerklich: Oftmals glaubt man, einen spannenden Detektivroman in der Hand zu haben, und oftmals wird man von der Komik der Situationen überwältigt. Denn der Ernst dieses Buches ist von einem geradezu metaphysischen Humor durchtränkt, der mit seiner optimistischen Skepsis, seinem skeptischen Optimismus schlechthin Beglückung vermittelt.

Hermann Broch: Die Schuldlosen. Roman in elf Erzählungen. Kommentierte Werkausgabe. Band I/5. Hrsg. von Paul Michael Lützeler. 2. Auflage, Frankfurt a. M.: 1977, S. 319-321(= st 209)